

People's Places

Richard Rogers wurde im März dieses Jahres die Ehre zuteil, die in Großbritannien renommierten Reith Lectures im BBC Radio zu halten. Diese wurden 1948 mit Bertrand Russells Vortrag "Authority and Individual" ins Leben gerufen und verdanken ihren Namen dem ersten Generaldirektor der BBC, John Reith. Gewöhnlich werden ausgezeichnete Wissenschaftler, Philosophen und Politiker aufgefordert, im Rahmen der Reith Lectures, die ein Mal im Jahr stattfinden, zu sprechen. In diesem Jahr wurde zum ersten Mal ein Architekt eingeladen, an fünf Sonntagabenden hintereinander seine Vorstellungen zu Architektur und Städtebau vorzutragen.

"Cities for a Small Planet" nennt Richard Rogers seine Lectures. Auf der Basis der Ökologie entwirft er für die Lösung der heutigen und zukünftigen Probleme von Stadt und Architektur eine umfassende Vision, die auf das Konzept des Sustainable Development zurückgreift, der nachhaltigen Entwicklung. Nachhaltigkeit bedeutet nach Joseph Huber "ursprünglich das Prinzip der beständigen langfristigen Waldbewirtschaftung, demzufolge nicht mehr Holz geschlagen werden soll als nachwächst. Im übertragenen neueren Sinn bedeutet Nachhaltigkeit, natürliche Ressourcen so zu bewirtschaften, daß ihre Substanz oder ihr Potential nicht beeinträchtigt wird, auf Dauer erhalten bleibt und sich nach Möglichkeit sogar verbessert".

Die Architektur werde "sich in Zukunft dematerialisieren", schreibt Richard Rogers. "Sie wird in ein Zeitalter nicht des Soliden treten, sondern ... unbestimmter, anpassungsfähiger, fließender Strukturen, die auf Veränderungen der Umwelt und der Bedürfnisse ihrer Benutzer reagieren". Seine jüngsten Arbeiten zeigen erste Konturen dieser Perspektive.

Allmählich verschwindet die Signatur des frühen Rogers, der die technischen Einrichtungen für künstliche Klimatisierung und Versorgung von Gebäuden in eine expressive Architektursprache verwandelte. Statt dessen führt die Auseinandersetzung mit der Ökologie, also der Verwendung regenerativer Energiequellen und dem Bedürfnis nach natürlicher Belichtung und Belüftung zu organischen Formen, die aus der Interaktion mit der Natur und den natürlichen Elementen wie Sonne, Wind, Luft und Wasser abgeleitet werden. Dabei werden zunehmend die Vorteile der Computertechnologie genutzt, die es bereits im Entwurfsstadium erlaubt, Luftbewegung, Lichteinfall und Energiebedarf zu simulieren.

Charles Jencks charakterisiert diese veränderte Formensprache als organischen Technizismus, verkürzt "organi-tech", was gleichzeitig als Kritik verstanden werden will. "Warum? Weil Technologie und die Beziehungen zum Utilitarismus gegenüber Natur und dem Organischen noch immer vorherrschen. Es hat höchstens eine Verschiebung in der Akzentsetzung gegeben". Denn Rogers Arbeiten leiden seiner Meinung nach weiterhin an den "chronischen Malaisen des Modernismus: Reduktionismus, Mechanismus und Determinismus". Erst wenn es ihm gelingen sollte, sich von diesen modernistischen Imperativen zu lösen, hätte ein organisches Design in Jencks' Sinne eine reale Chance, das er biomorph nennt und immer in Verbindung mit kosmischen Obertönen verwendet.

Martin Burckhardt scheint den neuen Rogers zunächst ähnlich zu interpretieren. Denn es tritt bei Rogers "etwas zutage, was bereits in der Philosophie des frühen 19. Jahrhunderts angelegt ist: der Paradigmawechsel vom Mechanismus

zum Organizismus". Dieser Paradigmawechsel zum Organizismus verweist auf die Heraufkunft eines erweiterten Systembegriffs, der es im übertragenen Sinne erlaubt, das Entwerfen grundsätzlich neu zu strukturieren. Im Gegensatz aber zu den Vorstellungen von Jencks verweist dieser erweiterte Systembegriff keinesfalls auf eine Wende zum Phantasma eines wie immer gearteten kosmogonischen Designs. Denn denkt man so, dann wiederholt man nur zwanghaft die seit der Romantik bekannte Dialektik von Aufklärung und Gegenklärung. "Es gehört vielleicht zu den Verhängnissen der Moderne, ... daß die Modernität der Romantik überglänzt worden ist von einem dunklen Zurück zur Natur, in das sich allerlei antimoderne und weltflüchtige Haltungen hatten einschmuggeln können. Wenn dem organologischen Denken auch heute noch ein übler Ruf anhaftet, so ist dies nur Symptom eines Nichtverhältnisses – denn tatsächlich bedeutet dieser Sprung ins Organologische eine ungeheure Erweiterung des Systembegriffs, eine Revolution im System des Wissens".

Mit diesem erweiterten Systembegriff sind die Veränderungen angesprochen, die in Form des Computerdesigns nunmehr auch Einzug in die Architektur gehalten haben. Sie umfassen ein anderes Verhältnis von Form und Funktion. Es regelt sich nicht mehr im Sinne monokausaler Ketten nach dem Motto "form follows function", sondern durch ein Denken in Kreisläufen, das den gesamten Entwurfsprozeß umfaßt und nicht mehr nach Form und Funktion differenziert, sondern Form und Funktion nur noch Stellen relativer Bedeutung bei der Performance des Gebäudes zuweist. Diese Entwicklungen führen zu einer De-Konstruktion der Architektur ganz anderer Art, als es der gleichnamige Ismus nahelegt, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Die Architektur muß sich für den Stoffwechsel mit der Natur öffnen, den Austausch von Energie zwischen Innen und Außen, um im Rahmen dieser übergreifenden Kreisläufe fungieren zu können, und sie ist damit gezwungen, alle überkommenen Unterscheidungen zwischen Solitär (stand alone object heißt es bei Rogers) und Umwelt hinter sich zu lassen. In den Vordergrund rückt die Beziehung zwischen der Architektur als Organismus und der Umwelt. Mehr noch: die Architektur wird selbst zu einem Teil der Umwelt. Sie geht, wie es bei Martin Burckhardt heißt, über "in eine Welt der Phänomenalität – dorthin, wo Wind und Wolken, Luft und Sonne, ja selbst die flüchtigen Bewegungen der Passanten die einzige Realität sind".

Wie verhalten sich nun Luft und Sonne, Wind und Wolken, ja selbst die flüchtigen Bewegungen der Passanten zu Architektur und Stadt?

Zuvörderst sind damit jene unsichtbaren Architekturen gemeint, die wir Infrastruktur nennen. Ein altes Thema von Rogers. Nur daß es ihm heute weder um Solitäre noch um einen technischen Expressionismus geht, sondern um den Metabolismus als Formbildner zur Schaffung von Räumen zum Leben. Die natürlichen Elemente spielen in den neueren Projekten eine immer größere Rolle. Die Wasserbassins im ausgeklügelten Energiesystem des Gerichtshofes in Bordeaux z.B. haben die Funktion eines Vorhaltebeckens, durch das bei Bedarf Flüssigkeit abgepumpt werden kann, um im Sommer zu kühlen und im Winter zu heizen. Darüberhinaus erweitern sie das Spektrum an sozialen Aktivitäten im öffentlichen Raum. Sie erlauben es, sich an ihren Rändern niederzulassen, bieten die Möglichkeit, sich dort zu treffen – sie sind ein Attraktor im öffentlichen Raum, während sie, energetisch gesehen, nur eine Stelle im Energiesystem ausmachen. Deshalb trifft der Vorwurf des organischen Technizismus von Jencks nicht, denn er ignoriert, was Rogers wirklich interessiert: den Zusammenhang von Organismus und Umwelt, um natürlich ventilierte, thermisch gekühlte, aber vor allem auch sozial brauchbare Räume zum Leben zu schaffen – People's Places.

Nikolaus Kuhnert, Angelika Schnell